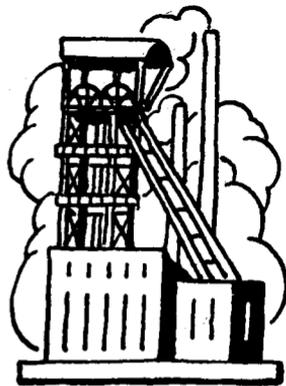


Der neue Anfang

Der Schacht Lohberg nach der Überrollung 1945

von Erich Burisch, Dinslaken



Tagesbetriebsführer Heinrich Bergmann und seine treuen Helfer in schweren Tagen legten die scharfen Feldstecher zurück, mit denen sie vom Turme der Wäsche in Lohberg den Aufmarsch der amerikanischen Artillerie längs der Straße Moers—Rheinberg beobachtet hatten. Große Stapel Munition konnten sie erkennen. Kein Wunder, daß die Sorge um Weib, Werk und Heim immer qualender wurde. Lohberg hatte neben zahllosen kleineren Flugzeugüberfällen im Januar und März zwei große Fliegerangriffe erdulden müssen. Viele Tote lagen noch unter den Trümmern. — Wie würde nun wohl das Ende werden?

Man brauchte nicht darauf zu warten. Die Rohre der Geschütze wurden zunächst auf Hamborn gerichtet; dann fielen die Treffer auf Walsum und Dinslaken, und schließlich kam das rauschende und dröhnende Elend über Lohberg. Schwere Zerstörungen an den Wohnhäusern und an den Tagesanlagen der Schachtanlage entstanden. Volltreffer in fast allen technischen Einrichtungen. Die Fördermaschine von Schacht II wurde durch 8 Einschläge ausgeschaltet und fiel bis 1947 aus. Das Förderseil dieser Förderung wurde beschädigt und die Körbe hingen nur noch an 3 Litzen. Sie mußten unter Beschuß abgefangen werden. Der Hochbehälter wurde durch ein 21 cm-Geschoß beschädigt und lief halb leer. Volltreffer im Hochdruckdampfkessel, in der Mannschaftskaue, in der Lohnhalle, schwere und schwerste Beschädigungen im Kesselhaus, im Kompressorhaus, an den Schaltanlagen, in der Wäsche, am Brückenband, an Schienen, Kabeln, Wasserleitungen, Kesselspeisewasserpumpen; der Zechenplatz umgepflügt. Am 26. 3. 1945, dem Tage der „Überrollung“, brannten etwa 700—800 t Kohle im Rohkohlenvorratturm der Wäsche. Die annähernd 1000 russischen Arbeiter der Schachtanlage waren vor der Einnahme der Stadt weiter ins Innere des Landes abtransportiert worden. Weiße und schwarze amerikanische und kanadische Truppen besetzten Ort und Schachtanlage.

Kommandant wurde zunächst ein konzilianter Deutschamerikaner. Von ihm erhielt eine kleine Gruppe von Beamten und Arbeitern die Erlaubnis zum Betreten der Schachtanlage. Zunächst suchte man den Brand im Rohkohlenvorratturm zu löschen. Dazu wurde der Rest des Inhaltes des Hochbehälters und das Wasser aus dem Vorratturm der Wäsche benutzt. Da wegen fehlenden Stromes kein Wasser gepumpt werden konnte, ließ man einen Teil der brennenden Kohle in eiserne Waggons ab. Zugleich wurden in sehr langen und mühevollen Schichten die Reparaturarbeiten aufgenommen. Aber es war weder Werkzeug, noch Schweißapparat, noch Sauerstoff mehr vorhanden. Bergmann durfte seinen Wagen wieder

in Gang setzen. Nun wurde mit dem Wagen „organisiert“: Werkzeug, Ersatzteile, Hilfsmittel und was man sonst brauchte.

In drei Wochen kam man stückweise wieder bei. Am 14. April hatte man Strom. Die Wasserhaltungsmaschinen in der Grube arbeiteten wieder. Alles, was unterhalb der 4. Sohle lag, war ersoffen. Dank dem großen Sumpf und dank umsichtiger Vorkehrungen des Untertagebetriebsführers waren unter Tage keine weiteren Schäden entstanden. Am 14. April wurde auch der erste Kessel wieder angeheizt; am 17. lief der Turbokompressor; am 18. hatte man 600 Grubenlampen wieder zur Verfügung und instand gesetzt, und zur gleichen Zeit waren unter Tage bald 500, über Tage etwa 200 Mann an der Arbeit, und so kam in Lohberg wieder Kohle, während zur Elbe hin weiter gekämpft wurde.